

Nordfriesland-Extra

„Vom Kackstuhl bis zum Pantoffel“

750 Jahre Schwabstedt – 350 Jahre Bischofssitz: Acht Wissenschaftler erläutern in einer Tagung Leben und Wirken der Kirchenmänner

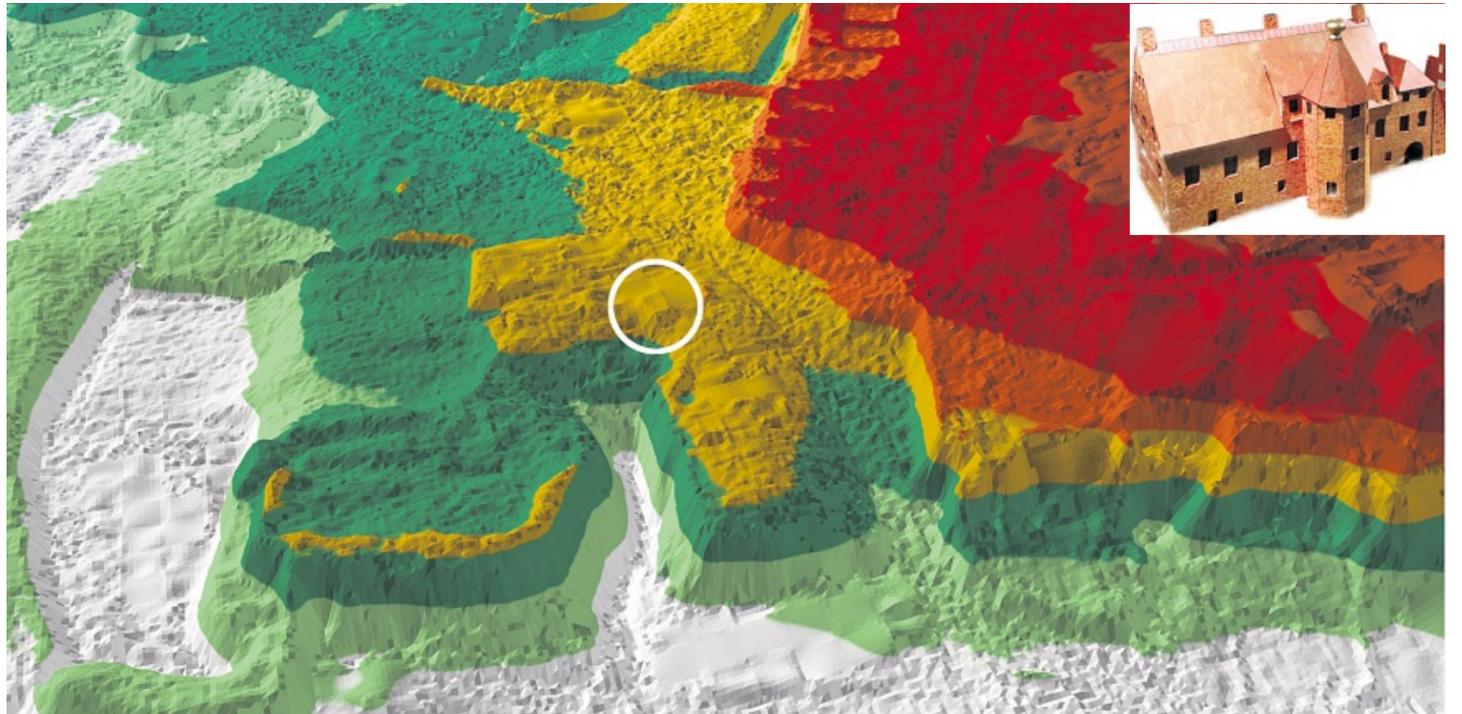
Von Birger Bahlo

SCHWABSTEDT Was für ein wertvolles Geschenk. Da ruft Professor Dr. Oliver Auge vom Historischen Seminar der Christian-Albrechts-Universität beim früheren Bürgermeister Jürgen Meyer an und fragt, ob es nicht willkommen sei, eine wissenschaftliche Tagung im Ort abzuhalten? So etwas bieten die Kieler Forscher nur ein oder zwei Mal pro Jahr einem Ort in Schleswig-Holstein an, wenn sie ein Schwerpunkt-Thema wittern. Der Leiter der Abteilung für Regionalgeschichte an der Uni hat das Jubiläum der Gemeinde im Auge, die eng verknüpft ist mit der Geschichte der Schleswiger Bischöfe – womit das landesweite Interesse am Thema klar wird. Schwabstedt feiert sein 750-jähriges Bestehen.

Das wissenschaftliche Symposium mit Forschern aus Deutschland und Dänemark spürt Leben und Werk der Bischöfe nach, die ab 1268 von Schwabstedt aus ihren Aufgaben nachgingen. Damals musste der Schleswiger Bischof Bundo dem Schleswiger Herzog Erik I. seine Residenz Gottorf abtreten und wurde damit mit einem Teil der Südergoesharde, der Region um Schwabstedt, entschädigt. Damit kam die Geschichte in dem Dorf an der Treene ins Rollen.

Am Sonnabend, 18. August, können Schwabstedter bei der Spurensuche der Wissenschaftler dabei sein, denn die Tagung ist öffentlich (siehe Programm). Die Neugier besteht aber auch umgekehrt. Dr. Auge betont, dass er und seine Kollegen interessiert sind, mit den Einwohnern ins Gespräch zu kommen, um deren örtliche Kenntnisse aufzugreifen zu können.

Da die Bischöfe und ihre Burg im Mittelpunkt der Tagung stehen, soll hier nur ein kurzer Blick in die frühere Geschichte geworfen werden. Hans Meyer, Jürgen Meyers Vater, erwähnt in seiner bis heute von Historikern anerkannten Chronik ein 10000 bis 15000 Jahre altes Messer aus Hirschgeweih, aus einer Zeit, in der die Menschen begannen sesshaft zu werden. Eine jüngere Spur flocht vor 25 Jahren der damalige Bürgermeister Bahne Thomsen in seinen Festvortrag anlässlich der 725-Jahr-Feiern ein: „Die älteste zur Zeit bekannte geschlossene Siedlung aus der jüngeren Steinzeit, um 2000 v. Chr., wurde 1950 beim Bau der Herzog-Ulrich-Schule freigelegt. Es kamen die



Die Bischofsburg (kl. Foto) stand auf dem Hügel (Kreis). Rechts davon verläuft die Schlossstraße im Linksbogen nach oben. Das Landesvermessungsamt hat dieses Digitale Geländemodell auf der Grundlage eines Laserscans aus der Luft entwickelt.

FOTO: GEOBASIS-DE/LVERM GEO SH

Grundrisse zweier größerer Häuser, ein freistehender Feuerplatz und ein von tausenden von Flintstein-Abbrüchen umgebener Steinamboss zum Vorschein. Etwas älter ist das 1966 freigelegte Kammerganggrab bei Focks Sandkuhle aus der Zeit um 2500 v. Chr.“



Dr. Oliver Auge

Thomsen erinnerte dann noch daran, dass am Schwabstedt herum viele Hünengräber liegen. „Selbst der Glockenturm der St.-Jacobi-Kirche steht auf einem Erdhügel, einem vorgeschichtlichen Hünengrab, ein Zeichen dafür, dass die christliche Kirche an einem heidnischen Thingplatz errichtet wurde.“

Auf Anfrage unserer Zeitung berichten mehrere der Forscher, die am Sonnabend dabei sind, von ihren aktuellen Erkenntnissen. Oliver Auge erzählt, dass die Forscher Indizien gefunden haben, den Bau der Bischofsburg auf das Jahr 1320 datieren zu können. Kunsthistorikerin Katja Hillebrand konkretisiert Hinweise, die Hans Meyer bereits erwähnt hatte: In den spärlichen Resten einer Kapelle im Norden der Burg fanden sich Teile, die dem gotischen Rippengewölbe

des Schleswiger Doms ähneln. Auch Säulenstäbe und Fenstersimse entsprechen dem Stil des ausgehenden 13. Jahrhunderts. Baugeschichtlich können somit Schleswiger Dom und die Schwabstedter Bischofskapelle als verwandt angesehen werden. Aber Dr. Auge und Hillebrand zeigen auch die Grenzen ihrer Möglichkeiten auf. Selbst wenn Einzelteile gereinigt und ergänzt und mit Bauteilen gleicher Zeit verglichen werden könnten, gelänge es noch lange nicht, die Baugeschichte etwa in genauer chronologischer Weise erzählen zu können.

Dr. Auge unterstreicht, dass die Burg in Schwabstedt „nicht etwa den Charakter eines Jagdschlösschens in der Sommerfrische“ gehabt habe, sondern offizieller Amtssitz der Schleswiger Bischöfe gewesen sei – und das ununterbrochen von 1268 bis 1624, also mehr als 350 Jahre. Er kann sich in seinem Vortrag am Abend auf manche sehr konkrete Funde stützen, unter anderem auf Inventarlisten aus der Zeit Gottschalks von Ahlefeldt, „die vom ‚Kackstuhl‘ bis zum ‚Pantoffel‘ Hab und Gut auflisten.“ Er nennt es bescheiden die „Gunst der Überlieferung“, dass er Dokumente wie dieses aus dem Jahr 1541 auswerten konnte. Außerdem stieß er auf Listen, die den „immensen Verbrauch“ an Lebensmitteln auf der Burg nennen: tonnenweise Fisch und unzählige Hühner. Außerdem fielen ihm Tagebuch-Notizen in die Hände. Und er sah sich erneut das Zinsbuch an, das bereits Hans Meyer erwähnt hatte. Das Verzeichnis hatte Bischof Nikolaus IV. anlegen lassen und belegt die Funktion der Bischöfe als Verwaltungsorgan für die Region. Es gilt bis heute als „unerschöpfliche Quelle für die Geschichte des Bistums und seiner Bewohner, die zum Teil mit Namen, Ländereien und Abgaben aufgeführt werden“, wie es Meyer in seiner Chronik hervorhebt. All das zeigt, dass ein Besuch auch am Abend der Tagung interessant werden dürfte, wenn Professor Dr. Auge aus dem Leben der Bischöfe erzählen wird.

Warum hatten die Bischöfe überhaupt eine Burg? Der Frage geht Henning Andresen nach. Der Sitz am Südpol der Südergoesharde habe geradezu dazu gezwungen, sich wehr-

haft einzurichten. Immer wieder hätten die Holsteiner Grafen nach dem Herzogtum Schleswig greifen wollen – und das auch über das Einfallstor Schwabstedt. So drängte auch Gerold III. in die Schwabstedter Burg und bekam tatsächlich 1322 ein sogenanntes Öffnungsrecht zugesichert. Damit hatte er im wahrsten Sinn des Wortes den Fuß in der Tür. Er durfte den Bischofssitz nach seinem Gutdünken nutzen. Damit war er seinem Hauptziel schon näher: 1326 wurde er mit dem Herzogtum belehnt.

Bischof Johann Skondelev dachte sich, mit dem Ausbau eines Turmes an der Burg könne er seine Wehrhaftigkeit gegen solche Einflüsse demonstrieren. Doch nach der Belehnung Gerhard VI. mit dem Herzogtum Schleswig schwor er dem Grafen 1389 sogar die Treue. Allerdings schlug er sich nach dessen Tod auf die Seite der dänischen Krone und verpfändete 1406 sowohl die Schwabstedter Burg als auch die ebenfalls im bischöflichen Sitz befindliche Burg Stubbe auf Schwansen der Königin Margarethe I. Beide Burgen wurden wiederum vom holsteinischen Adel 1411 besetzt. So schnell wechselten damals die Machtverhältnisse.

Der letzte in Schwabstedt residie-



Bischof Berthold auf einer Abbildung im Schleswiger Dom. Er amtierte von 1287 bis zu seinem Tod im Jahr 1307.

FOTO: KATJA HILLEBRAND

rende Bischof Herzog Ulrich (1602 bis 1624), betonte Bürgermeister Bahne Thomsen anlässlich der 725-Jahr-Feier, „galt als besonderer Wohltäter – er schenkte der Kirche die Kanzel, die Taufe und die Orgelfassade. 1602 gründete er eine gehobene Schule.“

Ende des 18. Jahrhunderts wurde das inzwischen baufällige Schloss abgerissen.

Themen der Tagung am Sonnabend, 18. August

9.30 Uhr: Eröffnung durch Bürgermeister Hartmut Jensen, Oliver Auge und Stefan Magnussen

9.45 Uhr: Archäologische Spurensuche in und um Schwabstedt, Ulrich Müller, Kiel

10.30 Uhr: Musik

10.45 Uhr: Warum braucht ein Bischof eine Burg?, Henning Andresen, Kiel

11.45 Uhr: Mittelalterliche Bischofsresidenzen aus archäologischer Perspektive, Felix Biermann, Greifswald

12.30 Uhr: Bischofsburg und städtische Gesellschaft im spätmittelalterlichen Schwabstedt, Bjørn Poulsen, Aarhus

14.45 Uhr: Musik

15.00 Uhr: Das älteste Domkapitel in Schleswig. Eine schwer fassbare Kircheninstitution in Dänemark, Anna Minara Ciardi, Lund

15.45 Uhr: Bischofsresidenz und Sakralkultur. Das Beispiel Schwabstedt, Katja Hillebrand, Kiel

16.45 Uhr: Der bischöfliche Nachlass. Das Amt Schwabstedt von der Reformation bis ins Jahr 1702, Stefan Magnussen, Leipzig

17.30 Uhr: Diskussion und Musik

19.45 Uhr: Schwabstedt und die Schleswiger Bischöfe, Abendvortrag von Dr. Oliver Auge, Kiel

Tagungsort ist das Treenehaus in Schwabstedt.



Die Geschichte der Orgel hat Jürgen Meyer erforscht und im Heimatmuseum präsentiert. Die gesamte Ausstellung wurde von ihm und vielen Helfern erneuert.